

Kulturhauptstadt: «Es ist ein Spagat»

In einer Woche entscheidet Schaffhausen über 4 Millionen Franken für die Kulturhauptstadt-Bewerbung – doch viele Stimmberechtigte können sich darunter nicht viel Konkretes vorstellen. Projektleiterin Lichtensteiger erklärt, weshalb das Dossier bewusst offen bleibt.

Mark Liebenberg

Frau Lichtensteiger, die Stimmberechtigten in der Stadt Schaffhausen sollen in einer Woche über 4 Millionen Franken für ein Projekt entscheiden, zu dem nach Monaten Arbeit kein belastbares Projekt oder ein konkreter Schwerpunkt bekannt ist. Ist das nicht ein grosses Manko für dieses Vorhaben?
Sibylle Lichtensteiger: Es ist in wenigen Monaten viel passiert. Unser Bewerbungsdossier ist in der Feedbackrunde und fast fertig. Es legt aber kein pflanzenfertiges Kulturhauptstadtprogramm vor. Eine Kulturhauptstadt wird gemeinsam mit der Bevölkerung von Stadt und Land entwickelt, und genau das muss die Bewerbung plausibel darlegen: Wie Schaffhausen diesen Weg beschreiten will. Das Dossier soll Orientierung geben, erste Pflöcke setzen und eine Basis schaffen, auf der das Programm wachsen kann. Es wäre ja geradezu anmassend, wenn ich als eine Art künstlerischer Zampano auftreten und eine fertige Grossidee präsentieren würde. Entscheidend ist, dass wir mit breiten Mitwirkungsformaten, Round Tables und offenen Prozessen einen guten Anfang gemacht haben. Die Richtung, die sich aus alldem ergibt, wird nun im Bewerbungsdossier zusammengefasst. Die Bevölkerung stimmt aber nicht darüber ab, sondern über die Vorlage des Stadtrates, über die der Grosse Stadtrat im August befunden hat.

Dieses Papier entsteht nun erst, während die Stimmbevölkerung aber nächstes Wochenende schon den politischen Grundsatzentscheid fällen muss. Wäre es umgekehrt nicht besser – auch für die Bewerbung?
Klar, es ist ein Spagat. Unser Ziel ist es, mit dem Dossier einen guten Boden für die Entwicklung der Kulturhauptstadt zu legen, in erster Linie gilt es, damit aber die Jury zu überzeugen. Wir sind in einem Wettbewerb. Und ich frage Sie: Was findet man über die Bewerbungen von Aarau oder Bellinzona im Internet? Sehr wenig. Das heisst nicht, dass sie nicht intensiv daran arbeiten. Aber in einer gewissen Konkurrenzsituation veröffentlicht man Ideen nicht laufend online, um sie zu schützen. Schaffhausen ist diesbezüglich den anderen Städten sogar voraus: Die Bevölkerung entscheidet demokratisch über den Grundsatz. Dieser offene Prozess ist ein Qualitätsmerkmal, weshalb über unsere Bewerbung schon jetzt mehr bekannt ist als über die anderen.

Aber die Stimmbevölkerung stimmt nun mal lieber über etwas ab, von dem sie weiss, wie es konkret aussieht...
Nicht notwendigerweise. Die Bevölkerung stimmt immer wieder über Grundsätze ab, wie etwas über den Kauf des Klostergevierts – aus Vertrauen in das Potenzial. Ähnlich hier: Ein Ja ermöglicht erst die Schaffung eines breit abgestützten Vereins und die Wahl einer künstlerischen Leitung, die dann über drei Jahre hinweg das definitive Programm erarbeitet.

Was steht denn nun drin in dieser Bewerbung? Eine Vision? Ein Programmrahmen?
Die Bewerbung besteht aus zwei Dokumenten: einem beantworteten Fragenkatalog zuhänden der Jury und einem Zielbild, das die strategische



Ein Ja schaffe erst den Raum, damit eine künstlerische Leitung in drei Jahren ein durchdachtes und breit abgestütztes Programm entwickeln könne, sagt die Kulturmanagerin Sibylle Lichtensteiger.
Bild: Roger Hofstetter

Ausrichtung skizziert. Es wird erste «Flagship-Projekte» enthalten, vor allem aber Programmgefässe beschreiben, in denen konkrete Projekte später entwickelt werden. Das Dossier macht klar, dass es Vorschläge und Richtungen benennt, aber keine endgültigen Setzungen trifft. Wir arbeiten die Kriterien der Jury übrigens auch nicht einfach sklavisch ab, sondern interpretieren sie so, dass sie Schaffhausen entsprechen.

Was wäre so ein konkretes «Flagship»?
Dazu gehört etwa die Idee neuer Spielorte, die den transformativen Anspruch einer Kulturhauptstadt sichtbar machen. Schaffhausen verfügt über spannende, im Wandel befindliche Schauplätze: das Gaswerkareal, das Klostergeviert, das SIG-Areal, das Mühlental. Auch leer stehende Gebäude in den Ortszentren auf dem Land könnte man kulturell aktivieren. Die zentrale Frage ist: Wie kann Kultur helfen, Gräben zu überwinden und die Bevölkerung zusammenzubringen?

Das ist nun wieder eher eine Fragestellung, aber im Bewerbungsdossier müssen doch einige Antworten stehen. Welche Pflöcke werden eingeschlagen?
Wir werden die Kernpunkte noch vor Weihnachten vorstellen. Der Zeitplan ist ambitioniert: Die Inputs aus dem Kick-off wurden ausgewertet, über den Sommer wurden Ziele und Spielregeln definiert. Anschliessend entstand ein Grobkonzept, das Ende August öffentlich diskutiert wurde. Seither wird es in verschiedenen thematischen Round Tables weiterentwickelt – zu Kultur, Wirtschaft, Bildung, Soziales, Inklusion und vielem mehr. Daraus entsteht ein Leitbild samt Herleitung, Rollenbildern und den Spielregeln für die Trägerschaft und die künstlerische Leitung, die das Programm zusammen mit einem Team und im Austausch mit

breiten Kreisen der Bevölkerung entwickeln würde – falls die Jury sich für Schaffhausen entscheidet.

Wie verbindlich ist dieser Vorprozess? Gibt es aus der Gesellschaft und von den Akteuren denn mehr als gute Stimmung und Absichtserklärungen?
Ja. Der Anspruch ist, dass sich möglichst viele wiederfinden können, und die Bevölkerung hat enorm viel guten Input geliefert. Dabei sind auch konkrete Ideen entstanden, etwa ein Pop-up-Hotel-Projekt: Schaffhausen hat wenig Hotelbetten, aber viele leer stehende Räume. Gemeinsam mit Kulturschaffenden könnten innovative Übernachtungsangebote entstehen – etwas, das Kulturtouristen oft mehr schätzen als eine top-down geschaffene Attraktion.

Das ist vom Programm in La Chaux-de-Fonds 2027 bekannt

In etwas mehr als einem Jahr startet in La Chaux-de-Fonds das Programm der ersten Schweizer Kulturhauptstadt. Im Jahr 2027 soll die Uhrenmetropole im Neuenburger Jura rund eine Million Gäste anziehen. Das Programm ist bisher nur teilweise bekannt. Die 37'600-Einwohner-Stadt verfügt über Theater, Konzertsaal, mehrere Museen und Kunstorte, Kinos sowie weitere Veranstaltungsräume und gehört wie ihre Nachbargemeinde Le Locle seit 2009 zum Unesco-Weltkulturerbe.
Laut dem jüngsten Dossier ist zu Beginn des Sommers eine «monumentale Eröffnungsveranstaltung» geplant, koproduziert mit Schweizer Partnern, darunter «mindestens einer aus einer nicht französischsprachigen Region».

Eine neue Brücke von Santiago Calatrava über den Rhein etwa – sie wäre bei einem Gesamtbudget von 18 Millionen ohnehin nicht bezahlbar (*lacht*) – würden Besucher vielleicht bestaunen kommen, aber sie würde auch nicht das ausdrücken, was Schaffhausen ausmacht: den innovativen, überraschenden Geist des gemeinsamen Machens.

Gibt es denn wenigstens einen knackigen Slogan oder ein überzeugendes Motto?
Ein endgültiges Motto ohne professionelle künstlerische Leitung bereits jetzt festzulegen, wäre unklug. Es muss offen genug sein, um von einem Saunamarathon bis zu einer zeitgenössischen Kunstaussstellung alles unter sich zu vereinen. Besonders oft eingebracht wurde übrigens «Lappi tue

d'Augen uf». Der Spruch am Schaffhauser Schwabentor lässt viel Raum für Interpretation und dürfte im Dossier auftauchen – aber noch nicht als fixer Slogan.

Wenn es ein Nein an der Urne gibt: Landet dann Ihre ganze Arbeit im Papierkorb?
Dann beerdigen wir die Idee, dass Schaffhausen als Kulturhauptstadt sich selbst und die Schweiz ein Jahr lang begeistert. Das gilt übrigens auch, wenn sich die Jury im Juni 2026 nicht für Schaffhausen entscheidet. Die Resultate aus den Mitwirkungsprozessen können in die neue Kulturstrategie einfließen, die es ab 2028 zu entwickeln gilt. Aber gemeinsam etwas Grosses zu denken und zu schaffen, daraus wird dann nichts.

tergeschichten. Ein zentraler Spielort sind die ehemaligen Schlachthöfe («anciens abbatoirs») im Westen der Stadt, die ebenfalls im Monatsrhythmus von verschiedenen Kollektiven bespielt werden.
Eine weitere Ausschreibung sucht ein «sichtbares oder erlebbares Werk, eine immersive Architektur oder eine andere kreative Form», die als wiederkehrendes oder dauerhaftes Markenzeichen des Kulturhauptstadtjahres bestehen bleibt.
Zudem geplant sind eine grosse Fasnacht mit Cliques aus der ganzen Schweiz, eine gesamtschweizerische Volkskundeaussstellung sowie Koproduktionen mit dem Locarno Filmfestival und dem Montreux Jazz Festival. (*lbb*)